

## **Interview mit Ksenia Molina, «Visual Artist» / Studentin Editionsphilologie**

*Ksenia, wir können dich mit deinen Fotografien an unserem Semesterschlussfest vom 6. Juni kennenlernen. Kannst du dich kurz vorstellen und sagen, was du so machst, wenn du nicht gerade fotografierst?*

Ich bin in Russland aufgewachsen und habe Publishing und Editing in Moskau studiert. Zu meinen aktuellen Interessen zählen literarische Entstehungsprozesse, Digitalisierung, Erschliessung und Edition. Wenn ich nicht fotografiere, gehe ich in eine Bibliothek. Insbesondere mag ich in der Schweiz die Bibliotheken, in welchen du einen Tisch mit dem Bücherregal mieten darfst. So kannst du die ausgewählten Bücher ständig konsultieren und sie auch in den unterschiedlichen Farben zusammenkombinieren. Vielleicht miete ich auch solch einen Tisch, um mich endlich entspannt zu fühlen.

*Wann und wie bist du eigentlich zum Fotografieren gekommen? Was war da der Impuls?*

Als ich noch ein Kind war und in Russland lebte, schaute ich viele ausländische Filme und interessierte mich für bildende Künste. Oft besuchte ich Dauer- und Wechselausstellungen im Puschkin-Museum, wunderschöne Oper- und Ballettaufführungen im Bolschoi Theater, Fotoausstellungen in der alten Schokoladenfabrik Krasny Oktjabr oder las etwas Spannendes in der Moskauer Buchhandlung Biblio Globus, wo ich immer unterschiedliche Zeitschriften über Fotografie und neue Fototechnik fand. Schliesslich bekam ich meine erste, kompakte Fotokamera der Marke Sony, mit welcher ich damals alles Mögliche gemacht habe.

*Du nennst dich auch „Visual Artist“. Was verstehst du darunter?*

Meine «Visual Art» ist eine Synthese vieler Vorstellungen, die ich in meinem Leben gesammelt und im Gedächtnis mitgenommen habe. Sie gründet sich auf umfassenden Kenntnissen von unterschiedlichen Bereichen und sind ein Ergebnis der langen, fleissigen, mentalen Arbeit. Solche Arbeit macht mich zu einem «Visual Artist» – zur Fotografin, die nicht konsumiert und widerspiegelt, sondern reflektiert, respektiert und nur dann gestaltet.

*Bei einer deiner Fotoserien handelt es sich um Nachtaufnahmen, die du dann noch bearbeitet hast. Was war dir dabei wichtig?*

Die Nachtaufnahmen habe ich gemacht, weil in meiner Phantasie diese Serie mit den leuchtenden farbigen Akzenten sich auf dem schwarzen Hintergrund versammelte. Ich wollte diese Akzente in den bunten Farben herausstellen, darauf Wert legen, aber nicht erlauben, dass sie zu bedeutend werden.

*Wie entstehen deine Fotografien? Was sind dafür Anlässe und wie sieht dann der weitere kreative Prozess aus?*

Ich gehe fotografieren in einem Sonderzustand, den ich «unterdrückte» Begeisterung nenne. Das bedeutet, emotional so gefüllt zu sein, dass es notwendig wird, sich ständig zurückzuhalten oder zu sublimieren. Manchmal warte ich aber einfach ab, bis diese gefühlsbetonte Zeit vergeht oder mache etwas anderes. Beim Fotografieren wähle ich in der Regel einen Ort aus und versuche, eine möglichst interessante und passende Komposition

und einen Inhalt herauszufinden. Ein «Sofort-Bild» existiert für mich selten. Ich bin eher immer bereit, etwas zu korrigieren, aufzufrischen oder neuzugestalten.

*Was bedeutet dir das Fotografieren persönlich?*

Das Fotografieren bedeutet für mich den mentalen Austausch mit mir selbst. Als ob ich in meine innere Welt eintauchte und von dort aus das Äussere betrachte. Und hier gilt es, dass gute und interessante Aufnahmen nur dann entstehen, wenn ich meine ganze innere Polyfonie auf die grosse Anzahl der kleinsten ästhetischen und inhaltlichen Einzelheiten richte. Erst danach kann ein Klick geschehen, und das Gewünschte sich zum Einzigartigen versammeln.

*Nun fotografierst du ja nicht nur für dich, sondern stellst auch aus. Was möchtest du bei den Betrachterinnen und Betrachtern auslösen?*

Ich möchte die Betrachterinnen und Betrachter auf die Grenze des Möglichen einladen. Dorthin, wo sie sich nicht auf den Gebrauch der Kultur, sondern auf die Selbstverbesserung durch den kulturellen Austausch fokussieren werden. Nur durch diese gemeinsame Veränderung werden wir uns den aussergewöhnlichen Eigenschaften unserer Einbildung nähern.

*Gibt es eine Botschaft, eine „Message“, die du mit deinen Fotos transportieren möchtest?*

Die echte Schönheit ist keine Selbstverständlichkeit, sondern Seeleneifer, der uns das Leben aus einem besonderen Winkel zu sehen und verstehen ermöglicht.

*Liebe Ksenia, wir danken dir herzlich für das Interview und wünschen dir guten Erfolg bei der Ausstellung und viel Freude bei deinen weiteren Fotografie-Projekten!*

Das Interview führte Thomas Schüpbach